Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 62 (2004)

Artikel: Die Neue Steinermühle in Alberswil : architektonische Würdigung eines frühen Industriebaus

Autor: Wüest, Jonas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neue Steinermühle in Alberswil

Architektonische Würdigung eines frühen Industriebaus

Jonas Wüest

Der Betrieb der Neuen Steinermühle wurde 1987 eingestellt. Der Wohnteil blieb bis 1994 bewohnt. Seither steht der Bau ungenutzt da. Der nachfolgende Beitrag ist ein Auszug aus einer Abschlussarbeit des Nachdiplomstudiums in Denkmalpflege an der ETH Zürich und bildet einen Beitrag in einer Reihe von Bemühungen der Kantonalen Denkmalpflege Luzern zur Erhaltung des Baus.
Mittels einer mehrschichtigen Annäherung sollen die Qualitäten und Eigenschaften des überlieferten Baus dargestellt und ausgewertet werden. Neben einer Dokumentation der Mühle wurden im Weiteren die Möglichkeiten der Erhaltung und Nutzung untersucht. Die nachstehenden Auslegungen beziehen sich hauptsächlich auf die Geschichte der «Neuen Steinermühle in Alberswil».

Historische Umgebung

In der Umgebung des Dorfes Alberswil befindet sich eine Anzahl historischer Bauten aus unterschiedlichster Zeit. Zu erwähnen ist die Ruine der Burg Kastelen, mit welcher die Geschichte des Dorfes aufs engste verbunden ist. Im Hochmittelalter im Besitz des Grafen von Lenzburg, gehörte sie dann im 13. Jahrhundert dessen Erben, den Kyburgern. In der Folge wechselten die Besitzer mehrmals. Um 1653, kurz nach der Übernahme durch die Stadt Luzern, wurde sie während des Schweizerischen Bauernkrieges zerstört. 1682 liess der Landvogt zu Willisau, Heinrich von Sonnenberg, am Osthang des Burghügels das barocke Landschlösschen Sonnenberg bauen. Südwärts von Alberswil erhebt sich der kleinere Hügel Burgrain mit der 1682 vom Kloster St. Urban erbauten, barocken Wallfahrtskirche St. Blasius.
Am Fusse des Burgrainhügels befindet sich die 1848, 17 Jahre vor dem Bau der Neuen Steinermühle errichtete Burgrainmühle. Als traditionelle Mühle gebaut, liegt sie direkt am Schnittpunkt Kantonsstrasse/Mühlebach. Der stattliche, würfelförmige und dreigeschossige Steinbau mit auskragendem Walmdach entspricht einem Bautypus, der die Dorfmühlen der Region prägte. Massiv aus Bruchsteinmauerwerk erstellt, vereint der Bau Wohn- und Gewerberäume. Durch die starke Konkurrenz der 1865 erbauten Steinermühle wurde der unrentable Müllereibetrieb 1893 aufgelöst. Die umgebaute Energiegewinnungsanlage diente fortan der Stromerzeugung für die Ziegelei Gettnau.

Mühlekanal

Der «Mülibach» genannte Kanal, welcher die Alberswiler Mühlen antrieb, wird oberhalb von Gettnau in der Luthern gefasst, führt über eine Distanz von zirka 9,5 Kilometern über Alberswil und Schötz und mündet schliesslich in die Wigger. Das künstliche Wasserbausystem aus dem Spätmittelalter verbindet dabei

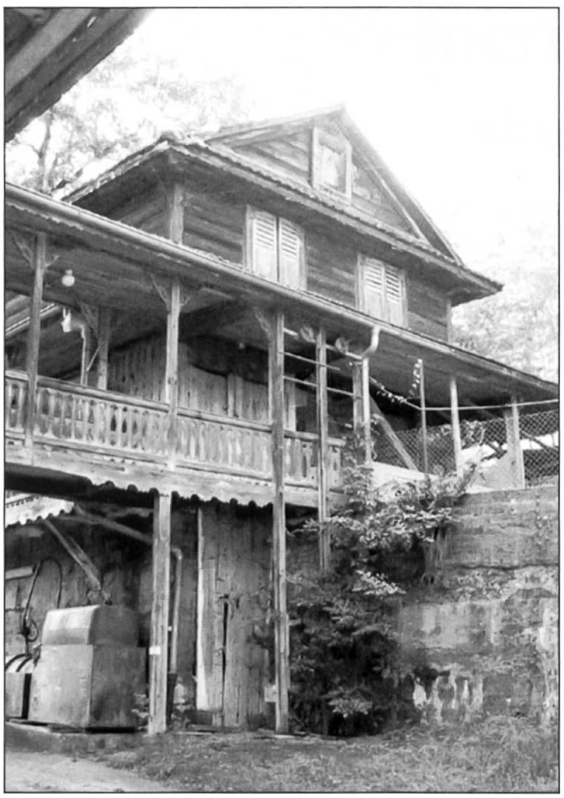
zwei Flüsse, was eher selten ist. Am Kanal reihen sich eine Sägerei und vier Mühlen auf. Die Mehrheit der Wasserkraftstandorte liegt in der oberen Hälfte. Angesichts des historischen Wertes dieses zusammenhängenden Systems von Wasserkanal und Bauten, beauftragte der Regierungsrat des Kantons Luzern 1988 das Büro Arias Industriekultur in Winterthur mit der Ausarbeitung einer Bestandesaufnahme und einer industriearchäologischen Wertung der verschiedenen Wasserbauten, Krafterzeugungseinrichtungen und Produktionsstätten.

Mühlenbezirk

Die Neue Steinermühle ist ein wichtiger Bestandteil in einem grösseren, zusammenhängenden Bauensemble. Die Bedeutung der Einzelbauten erschliesst sich stark durch ihre unmittelbare Nachbarschaft. Der Mühlenbezirk in Alberswil wird heute aus der historisch gewachsenen Häusergruppe der alten Mühle und den neuen Bauten aus der Zeit um 1865 gebildet. Erstmals wird die Mühle im Habsburger Urbar zu Beginn des 14. Jahrhunderts erwähnt. Sie war schon damals im Besitz der habsburgischen Herrschaft von Kastelen, und ihr Standort entsprach dem heutigen an der oberen Peripherie des Dorfes. Um 1695 befand sich die Grösse des Betriebs mit einem Steuerertrag von 380 Gulden und einem Landbesitz von 39 Jucharten im gesamtluzernischen Vergleich ungefähr im Mittelfeld. Bis Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich eine Mühlesiedlung mit Sägerei, Reibe, Stampfe und Lagergebäuden. 1839 erwarb die Familie Steiner die Unternehmung. Sie gehörte zu den regional führenden Müllersfamilien und hatte zuvor bereits Mühlen in benachbarten Gemeinden erworben, so 1782 die Mühle in Geiss und 1815 die Mühle in Grosswangen. Der Unterwasserkanal floss nordöstlich von seinem heutigen Bett zwischen der alten Mühle und dem östlich daran anschliessenden, lang gezogenen Gebäude durch. Dieses wird auf einer Situationsskizze von 1880 als «Ladensäge» bezeichnet. Auf Karten um die Jahrhundertwende ist der alte Kanal immer noch eingezeichnet. Er gewährleistete möglicherweise weiterhin den Betrieb der Säge.

Alte Mühle

Im Inventar der Mühlen des Kantons Luzern um 1695 wird die Mühle Alberswil mit einem Ertrag von 380 Gulden aufgeführt. Der Müller Hans Schürch hatte seinen Lehenzins auf der Burg Kastelen zu entrichten. Zur Mühle zugehörig wird eine Reibe und eine Stampfe erwähnt. Die Mühle hatte beim Kauf im Jahre 1839 zwei Mahlgänge, welche schon bald durch einen dritten erweitert wurden. Die Anzahl der damals betriebenen Mühlräder ist nicht bekannt. Die Architektur der Mitte 18. Jahrhundert errichteten und heute leer



Ökonomiegebäude neben der Alten Steinermühle mit Laubengangverbindung und Aufzugsvorrichtung.

stehenden, alten Steinermühle basiert noch auf der handwerklichen, dem Holzbau verpflichteten Bauernhausbautradition. Der mit einem Krüppelwalmdach gedeckte Bau wurde zuletzt als Wohnhaus des zugehörigen Landwirtschaftsbetriebs genutzt. Wasserrad und Mahleinrichtung standen ursprünglich im Keller. Der hohe Mühlenkeller ist gemauert. In seiner Mitte befindet sich ein massiver, achteckiger Eichenstud mit einem Durchmesser von knapp 50 Zentimetern, welcher über Büge, Setzholz und einem Querunterzug die Kellerdecke trägt. Die zwei Obergeschosse und die zwei Dachgeschosse sind mit Holz ausgeführt und verschindelt.

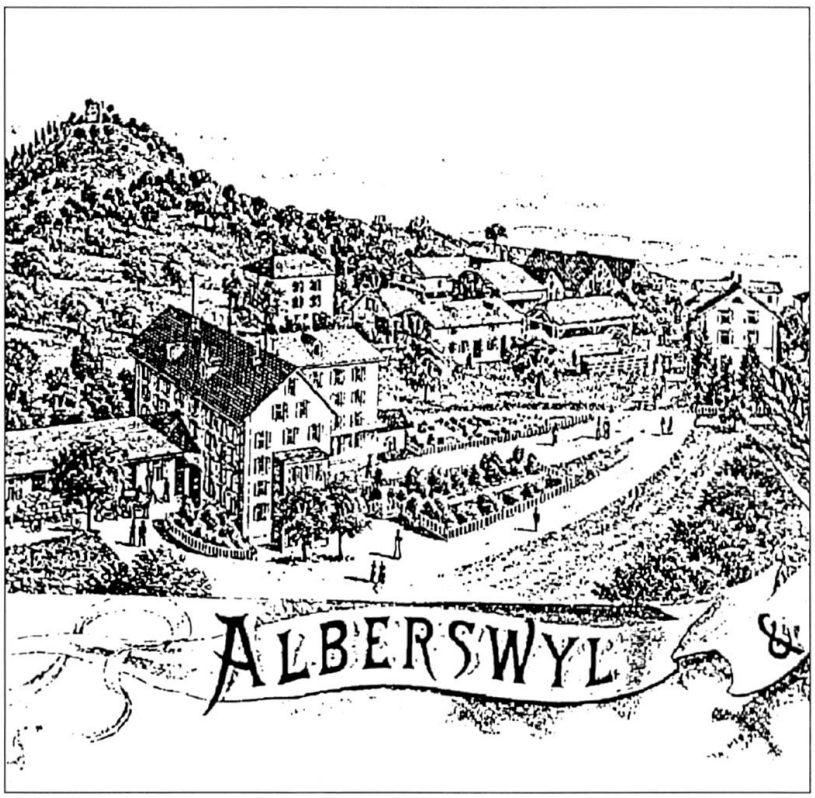
Wohnhaus der Neuen Steinermühle

Eine Verzweigung vor dem alten Mühlenbezirk trennt die Zufahrten zur alten und neuen Mühle. Auf halbem Weg zur neuen Mühle und gegenüber der Mühle des alten Bezirks steht das Wohn- und ursprüngliche Bürohaus der Familie Steiner. Traufständig links der Strasse liegend, bildet die dreigeschossige, spätklassizistische Fabrikantenvilla eine Station auf dem Weg zur neuen Mühle und vermittelt durch ihrer Lage und Grösse zwischen der kleinteiligen, historisch gewachsenen Baugruppe des alten Ensembles und dem neuen Kunstmühlebau von 1865. Der annähernd quadratische Grundriss des Wohnbaus ist streng geometrisch geordnet. Eine zentrale Erschliessungsachse teilt den Baukörper und gliedert die Räume. Der Zugang ins Hochparterre erfolgt strassenseitig über eine zweiläufige Aussentreppe mit schmiedeeisernem Geländer. Ein Balkon im ersten Obergeschoss und die Quergiebelfront zentrieren die sonst einfach gehaltene, teilweise verschindelte Fassade. Ein dominanter Mittelrisalit mit Eckpilastern bildet gartenseitig und in Sichtweite zur nahe gelegenen Kantonsstrasse die eigentliche Schaufront des Baus. Sie betont den grossbürgerlichen Anspruch einer aufstrebenden Müllersfamilie. Gross gewachsene Thujabäume zeugen von der ursprünglich parkartigen Gestaltung des Gartens. Ostseitig be-

grenzt der Mühlebach den Gebäudeumschwung hin zur Landwirtschaftszone. Eine aus der Bauzeit erhaltene Einfriedung aus Eisenstaketen säumt den Fabrikantenpark am Wegrand.

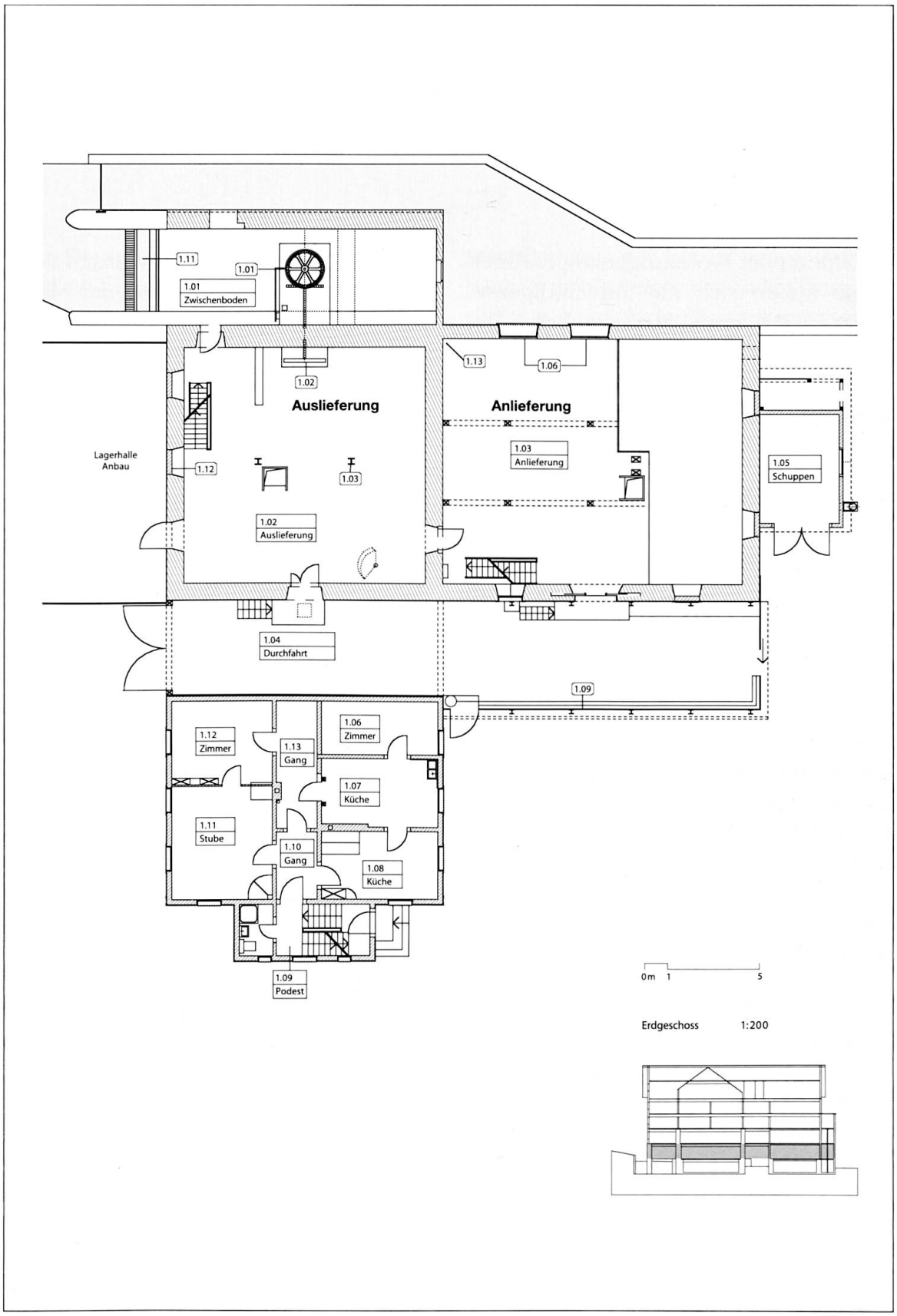
Neue Steinermühle

Das Areal der Neuen Steinermühle liegt leicht abgerückt und durch den Lauf des Mühlekanals von den anderen Bauten des Mühlenbezirks getrennt. Es wird über eine flache Betonbrücke erreicht. Am Fusse des Kastelenhügels und am Rande einer weiten Ebene gelegen, tritt der hochaufgerichtete Hauptbau markant in Erscheinung und prägt von weither sichtbar den südlichen Abschluss des Mühlenbezirks und des Dorfes Alberswil. Die Disposition des Mühlebaus folgt dem Lauf des Kanals und bildet in Bezug auf die Zufahrtsstrasse durch die abgewinkelte Grundform einen zweiseitig gefassten Ankunftshof. Im Weiteren gliedern zwei kleine, eingezäunte Gärten mit gerundeten Umrissen die gebäudenahen Aussenbereiche und organisieren die Zu-, Rückfahrts- und Fusswege. Ein metallener Gartenpavillon besetzt die Nordecke des dorfseitigen Gartens.
Das Bauvolumen der Mühle setzt sich aus einem Ost-West verlaufenden, lang gezogenen Hauptbaukörper und einem rechtwinklig dazu anschliessenden und parallel zum Wasserkanal verlaufenden Quertrakt zusammen. Über einem Kellergeschoss erheben sich vier Vollgeschosse und ein Dachgeschoss mit Kehlboden unter einem Kehrfirstgiebeldach. Hauptbaukörper und Quertrakt sind mit Ausnahme des Dachraumes durch eine Brandmauer getrennt. Ein Aufbau in der nordwestlichen Kehle und ein Dachhäuschen in der südlichen Dachfläche bilden die einzigen Dachaufbauten. Das Bauvolumen ergänzen ein pultdachgedeckter, dreigeschossiger Treppenhausrisalit mit dem Hauseingang an der ostseitigen Stirnfassade, eine neuzeitliche, angebaute Lagerhalle an der Südseite und ein eingeschossiger Anbau im Norden. Im Erdgeschoss, längs des Quertraktes, durchdringt eine Durchfahrt den Hauptbaukörper. Diese bildet einen gedeckten Anlieferungsbereich und verbindet die nord- und südseitigen Zufahrtsplätze.
Die Fassaden sind mit einfachen und sparsamen Mitteln einheitlich durchgestaltet. Mit Ausnahme weniger Öffnungen in der Westfassade bilden hochrechteckige, zweiflüglige Fenster mit Dreifelderteilung ein durchgängiges Motiv. In den unteren, massiv aus Feldsteinen gemauerten Geschossen sind die Gewände in Sandstein ausgeführt. Im Sockelbereich liegen gedrungene Kellerfenster über putzbündigen, vorgeblendeten Kalksteinplatten. Die Gebäudehülle der Obergeschosse ist eine mit Tuff- und Feldsteinen ausgefachte und verputzte Riegel-Ständer-Konstruktion. Die Öffnungen sind hier durch hölzerne Futter- und Blendrahmen gefasst. Holz-



Ausschnitt vom Briefkopf um 1900. Er zeigt das Ensemble von alter Mühle im Hintergrund, neuer Mühle links und rechts das Haus des Verwaltungsdirektors.

jalousien ergänzen bei den Wohnräumen die Fenster, bei anderen Gebäudebereichen deuten teilweise Zapfen und Haken auf das frühere Vorhandensein von Jalousien hin.
Leicht nach der Disposition der dahinterliegenden Räume gruppiert, reihen sich die Öffnungen bei den traufständigen Fassaden gleichförmig über alle Geschosse auf. Bei den giebelständigen Fassaden sind diese zwei- und dreiachsig auf die Mitte zentriert.
In der Ostfassade flankieren im Bereich des Treppenhausrisalits schmale, einflüglige Fensteröffnungen die Mittelfenster. Hölzerne Eckpilaster mit Basis, Gesims und Kapitell fassen hier zudem die Gebäudeecken und verleihen dieser Ansicht den Ausdruck einer repräsentativen Hauptfront. Im Bereich der süd- und nordseitigen Anbauten sind die Fenster zugemauert. Die Einfassungen wurden belassen. Für Siloeinbauten in der Nordostecke des Quertraktes wurden drei Fensterachsen geschlossen und mit Attrappen vorgeblendet.
Der feinkörnige Kalkmörtelputz der Fassaden ist mit einer gelblichen, teilweise stark abgewitterten Farbe gestrichen.
In den unteren Geschossen des ostseitigen Gebäudeflügels erhebt sich über einem zweiräumigen Keller der Wohnteil der Mühle. Er umfasst eine Müllerwohnung im Hochparterre und eine Knechtenwohnung mit Kammern im ersten Obergeschoss. Der Zugang zu den Wohnungen und die Erschliessung mit den darüberliegenden Produktionsräumen erfolgt über eine Holztreppe im Risalit. In beiden Wohnungen reihen sich die Zimmer entlang eines Mittelkorridors. In der südöstlichen Gebäudeecke sind



Grundriss des Erdgeschosses.

die Stuben der Wohnungen angeordnet. Diese heben sich mit aufwändigeren, bäuerlich-biedermeierlich geprägten Decken, Boden und Wandverkleidungen von den sonst sehr einfach gehaltenen Raumfassungen der anderen Räume ab. Sämtliche hölzernen Wandverkleidungen sind in Fichtentanne ausgeführt und teilweise maseriert oder gestrichen. In der Müllerstube und im gegenüberliegenden nordostseitigen Raum finden sich Öfen und handwerklich gekonnt gestaltete Einbauschränke.

Die Schichtung der Geschosse prägt den inneren Aufbau der Produktionsbereiche. Die hallenartigen Räume sind baulich nur in Haupt- und Querbau unterteilt. Einfache Holzbretterdecken mit Längsunterzügen auf zwei Holzstützenachsen bilden das Tragwerk und gliedern die Räume. Im Kellergeschoss tragen Eisenstützen auf Betonfundamenten die Lasten. Im westlichen Bereich des Hauptbaus verstärkt zudem ein Skelett aus Stahlträgern die hölzerne Tragstruktur. Auf einem hohen Kniestock deckt das auf Stuhlsäulen aufgestützte Sparrendach einen grossräumigen Dachraum mit Kehlboden. Sämtliche Geschossböden sind über zwei einfachste Holztreppen erschlossen und punktuell von zwei Sackliften und einer Sackrutsche durchbrochen.

Mit Ausnahme von Teilen der Krafterzeugungseinrichtung im Erd- und Untergeschoss des westlichen Gebäudeteils, den Silos und den Anlagen zur Getreidevorbereitung im Quertrakt wurden sämtliche Produktionsmaschinen der Mühle nach der Stilllegung entfernt.

Abbildungen

Es existieren verschiedene zeitgenössische Abbildungen der Mühlen Alberswil auf Briefköpfen, welche in leicht veränderter Form immer wieder aus der gleichen Blickrichtung und mit grosser Detailtreue den Bau mit seiner näheren Umgebung darstellen.

Auffallend betont wird auch die Einbettung in die ländliche Landschaft, der Bezug zum Hügel und zur Burg Kastelen. Anordnung der Darstellungen und Details lesen sich wie eine mögliche Firmengeschichte der Steinermühlen, welche sich von einer einfachen Landmühle über die technischen Errungenschaften der Industrialisierung zu einer überregional wichtigen Handelsmühle entwickeln sollten. Ist es in Alberswil der Geschichtsbezug zur Burg Kastelen und der alten Mühle, dominieren in der Darstellung der Mühle Malters die zweispurige Bahnverbindung mit dem Rangierbahnhof und der weite offene Horizont. Die Bedeutung dieser Verkehrswege wird aus der Darstellung der Betriebe Malters und Alberswil in einem Briefkopf der Familie Steiner ersichtlich. Die Strasse beziehungsweise der Bahnanschluss befindet sich am vorderen Bildrand. Durch die perspektivische Darstellung der Verkehrslinien werden diese in

ihrer Dynamik und Bedeutung für das Areal noch gesteigert.
Abgesehen von kleineren Abweichungen im Dachbereich und im Anbau entsprechen die Abbildungen dem Bau in seiner heutigen Form. Leicht überzeichnet, aber detailgetreu erkennt man auf den Stichen auch die Gestaltung der Aussenanlage. Abweichungen sind in der Bepflanzung feststellbar.
Im Gegensatz zur heutigen Erscheinung wird der Bau immer mit Fensterläden in allen Geschossen dargestellt. Beim heutigen Bau sind nur Fensterläden im Bereich der Wohnräume vorhanden. An der Fassade finden sich keine Spuren von alten Fensterladenhaken und Halterungen. Es ist möglich, dass in den Darstellungen zugunsten der Gesamtwirkung Fensterläden eingezeichnet wurden. Im Zusammenhang mit der Kornlagerung bestünde jedoch eine Notwendigkeit für diese Fensterläden.
Unterschiedliche Spuren am Bau und Hinweise in Karten, Plänen und Abbildungen deuten auf bauliche Anpassungen hin. Die wichtigsten, die Hauptvolumen betreffenden Veränderungen sind in den Fassaden kaum ablesbar. Der einheitliche, feinkörnige Kalkmörtelputz überzieht den ganzen Bau, und es sind keine Übergänge feststellbar. Diese Einheitlichkeit der äusseren Erscheinung deutet darauf hin, dass die Mehrheit der Veränderungen sehr früh, kurz nach der Errichtung des Hauptbaus vor 1900 vorgenommen wurden. Sie könnten im Zusammenhang mit betrieblichen Anpassungen infolge einer ersten Expansionsphase kurz nach der Bauzeit entstanden sein.

Historischer Kontext

Die Getreidemühle, eine der ältesten Einrichtungen des Getreidebauers, steht in engster Verbindung mit der Besiedlung des Landes. Die Mühlen wurden bei der landwirtschaftlichen Erschliessung eines Gebietes durch die Ackerbauern errichtet und betrieben. Schlechte Verkehrsverbindungen bedingten die Selbstversorgung der Bauern und damit die Verarbeitung des Korns am Anbauort. Da sich die Mühle nach dem Wasserangebot zu richten hatte und dieses regulieren musste, befand sie sich nur in seltenen Fällen im Dorfkern. Mühlen, wie auch die bäuerlichen Einzelhöfe, kamen selten in diese funktional beschränkten Zentren zu stehen und nahmen in Bezug auf das Dorf eine Sonderstellung ein.
Die Situierung des Mühlenbezirks im Dorf Alberswil ist charakteristisch für die eng überbauten Dorfsiedlungen in der Ebene des Ackerbaugebiets im Kanton Luzern. Das Dorf nimmt hier einen verhältnismässig kleinen Raum ein. Ursprünglich begrenzte ihn ein Dorfetter gegen den Flur hin. Innerhalb dieser Umzäunung reihten sich Wohn- und Ökonomiegebäude, Kraut- und Baumgärten entlang von Dorfgassen und der Durchgangs-

strasse aneinander. Ausserhalb dieses Wohn- und Gewerbezentrums lagen die klar umrissenen, heute jedoch stark verunklärten Bezirke Acker-, Wiesen-, Weideland und der Wald. Die Lage der Steinermühlen richtete sich zur Kraftgewinnung nach dem vorhandenen Kanalverlauf. Da sie sich in der oberen Dorfhälfte befanden, konnten die Anlagen auf die schwankenden Wassermengen des Kanals reagieren.
Es ist anzunehmen, dass nach dem Mühleneubau und vor der Korrektur des Kanalverlaufs Teile des alten Bezirks wie die Ladensäge weiterbetrieben wurden. Überlegungen zur notwendigen Stauhöhe des Kanals zwischen den beiden Anlagen dürften die Situierung des Neubaus beeinflusst haben. Im Weiteren bestimmte die direkte Übertragung der Energie auf Antriebsachsen und Transmissionsriemen die Ausrichtung des Baus.
Im Gegensatz zu den Höfen war es für die Mühle unerlässlich, für jedermann möglichst leicht zugänglich zu sein. Sie musste an einem befahrbaren Weg und möglichst unweit der Landstrasse liegen.
Vor 1800 bediente jede Mühle einen klar von der Grundherrschaft bezeichneten Mahlbezirk, welcher jedem Betrieb sein Einzugsgebiet sicherte. Nach der Auflösung der Feudalherrschaften, der Öffnung der Märkte und der Einführung neuer Transportmittel im 19. Jahrhundert gewannen die traditionellen Standortfaktoren wie Erschliessbarkeit und Wasserkraft laufend an Bedeutung, was auch zu einer fortschreitenden Zentralisierung der Standorte führte.
Mit der Situierung der Neuen Steinermühle innerhalb einer bestehenden, historisch gewachsenen Anlage wurde ein Standort ausgebaut, dessen Geschichte bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Technisch und betrieblich neuartig, gründet der Bau somit auf traditionellen Standortfaktoren.

Anlage und Mühletyp

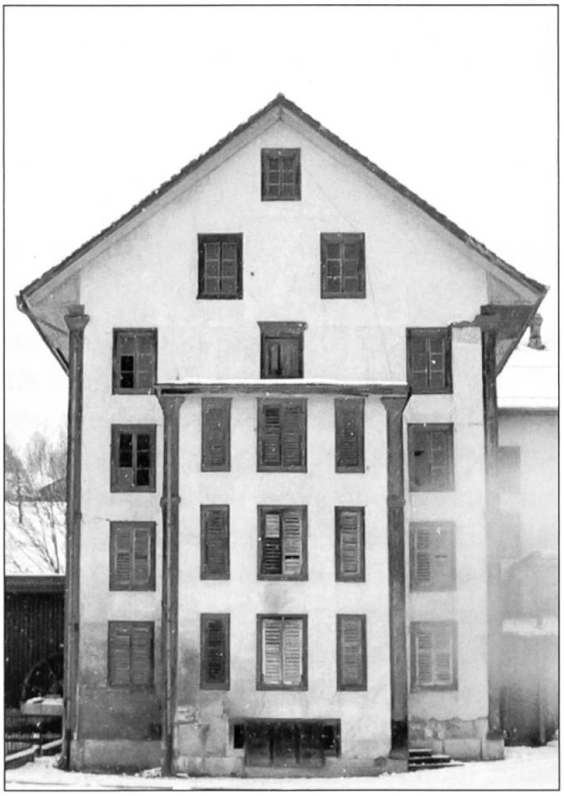
Historisch gesehen brachten Dorf und Einzelhof, die beiden Siedlungstypen der Luzerner Landschaft, unterschiedliche Typen von Mühlen hervor. Im Dorf und in der Kleinstadt war die Mühle ein stattliches Gebäude, meist ein Stein- oder Riegelbau mit dazugehörigem kleinem bis mittelgrossem Landbesitz. Hier lag das Hauptgewicht auf Müllerei und Getreidehandel. Die Mühle im Gebiet der Einzelhofsiedlung hingegen verfügte meist über einen grösseren Umschwung, Müllerei und Landwirtschaft waren sich hier ebenbürtig. Der Mahlbezirk beschränkte sich auf benachbarte Höfe. In Anlage und Lage glichen diese Mühlen den bäuerlichen Höfen, wobei wir zwei verschiedene Mühletypen antreffen: Beim einen Typ fügte sich die Mühle in der Funktion eines reinen Gewerbebaus ein und war meist begleitet von anderen Einrichtungen

wie Kleinsägerei, Reib- und Stampfmühle. Hier kam der Mühle oft nur die Funktion eines Nebenbetriebs zu. Die andere Form stellt zum Beispiel die alte Mühle in Alberswil dar. Hier lag das Schwergewicht auf dem Müllergewerbe. Entsprechend einer Dorfmühle waren Wohnhaus und Mühle im gleichen Gebäude eingerichtet, und das Bauensemble vereinigte unterschiedliche Betriebe und Bauten wie Sägerei, Rindviehscheune, Schweinescheune, Ökonomiegebäude, Holzschuppen und Speicher.
Mit dem Bau der Neuen Steinermühle und dem dazugehörigen Herrenhaus wurde um 1865 architektonisch und betrieblich ein für dieses Gebiet neuer Mühlentypus erstellt. Die Anlageform als Fabrikantenvilla mit Fabrik findet ihre Vorbilder in den zeitgleich entstehenden Industrieanlagen. Die Besitzerfamilie widmete sich neu primär den unternehmerischen und administrativen Angelegenheiten und übertrug die technischen Aufgaben einem angestellten Müller. Das neue Arbeitsverhältnis fand eine direkte Umsetzung in der Anlage und Durchgestaltung der neuen Bauten. Die frei stehende Fabrikantenvilla war zugleich Geschäfts- und Wohnhaus der Familie Steiner. Als weitere bauliche Einheit vereinte der Mühlenneubau Wohnen und Arbeiten von Müller und Gesellen unter einem Dach und bezog sich damit auf eine in diesem Gewerbe und im lokalen Bauernhausbau bekannte Nutzungsüberlagerung.

Für die Rentabilität der Industriemühle musste die Anlage optimal ausgelastet sein. Dazu waren eine gleichmässige Kraftgewinnung und Rohstoffzulieferung notwendig. Auf grossen Flächen konnte das Korn gelagert werden. Die Regulierung des Wasserstandes, die Krafterzeugungsanlage und der Betrieb der Maschinen erforderte eine dauernde Personalpräsenz. Es ist auf diesen Umstand zurückzuführen, dass auch der neue Mühlebau Wohnräume enthält. Die Knechtekammern waren deshalb auch über einen direkten Zugang mit den Produktionsräumen verbunden.

Architektur

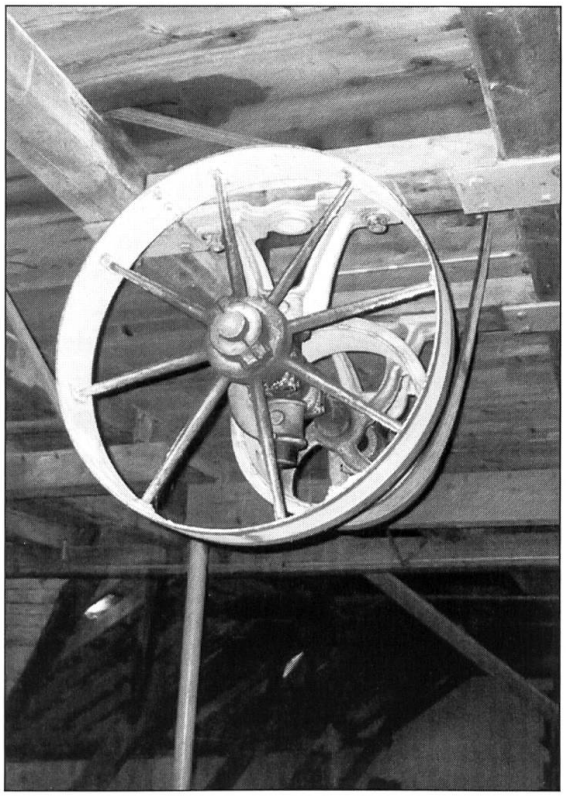
In der architektonischen Umsetzung des Baus finden sich kaum Vorbilder im traditionellen Mühlenbau der Luzerner Landschaft. Mögliche Anknüpfungspunkte liegen wohl eher im Wesen der Mühle selbst als mechanisch betriebene Anlage. Die für Getreidemühlen entwickelte Wasserkraftnutzung mittels einer mechanischen Einrichtung fand bei Industrieanlagen des 19. Jahrhunderts neue Anwendungsformen. Mühlen stellen in diesem Sinne eine Urform der Fabrik dar. Im englischen Sprachgebrauch ist «Mill» heute noch gleichbedeutend mit Fabrik. Die Zeit der aufblühenden Industrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt neue Baugattungen und Raumbedürfnisse. Den neuen Bauaufgaben gemeinsam war der Anspruch auf sach-



Neue Steinermühle, Ostfassade.

Stahlstütze und Balken im Produktionsbereich.

liche Zweckbauten mit grossen, hallenartigen Räumen. Die Mühle als Fabrik wird dadurch vergleichbar mit Magazinen, Zeughäusern und Werkhöfen und verliert als Baugattung ihre angestammte, spezifische Formgebung.
Die Neubauten in Alberswil entsprechen in Form und Anlage einem neuen universellen Fabriktypus. Der architektonische Ausdruck folgt in zurückhaltende Form den Stil- und Repräsentationsvorstellungen der Zeit. Die einfachen Gestaltungsregeln der klassizistischen Architektur lieferten dazu ideale und universell anwendbare Grundmuster. Bauliche Veränderungen wie die kanalseitige Erweiterung des Hauptbauvolumens und die Aufstockung des Quertraktes sind aussen kaum ablesbar. In der Absicht, eine geschlossene und geordnete Wirkung zu erhalten, wurde der Bau einheitlich verputzt und mit wenigen Ausnahmen immer der gleiche Fenstertyp verwendet. Diesem Streben nach einer gleichförmigen äusseren Erscheinung entsprechen auch die Fensterattrappen anstelle den zwecks Siloeinbau geschlossenen Öffnungen im Quertrakt.
In zeitgenössischen Auslegungen über den Bau von neuen Mühleanlagen wird das Gebäude stark in Abhängigkeit von den technischen Einrichtungen dargestellt. Disposition der Kraftgewinnungsanlage, Transmissionen, Grösse und Standort der Maschinen bestimmten den Raumbedarf. Fensterachsen, Stützenraster, Stockwerkshöhe und die Raumgrössen sind von der Anzahl und dem Typ der Mahlgänge ableitbare Grössen. Durch die hohen finanziellen Aufwendungen für die technischen Einrichtungen und die vorgegebenen betriebli-



Riemenscheibe im Dachgeschoss.

Sockeldetail in der Ostfassade.

chen Abläufe kam dem Bau die Rolle eines Maschinengehäuses zu, welches innere Veränderungen zulässt. Mittels einfacher Befestigung der Maschinen und Transmissionen an den Holzdecken liessen sich Umbauten leicht ausführen. Als Hülle für eine teure Einrichtung konzipiert, findet die Neue Steinermühle eine Entsprechung in der von «Spinnereikönig» Heinrich Kunz bereits 1817 erstellten Musterfabrik in Oberuster. Quer zum Tal stehend, wurde hier der satteldachgedeckte, fünfgeschossige Bau in Massivbauweise ausgeführt. Die innere Tragstruktur bildeten zwei, auf Holzstützen liegende Längsunterzüge. In Alberswil sind dagegen nur die unteren, für schwere Maschinen und Haupttransmissionen bestimmten Geschosse massiv gemauert. Die oberen Stockwerke wurden kostengünstiger als Holzfachwerkbau ausgeführt. Das sonst im Maschinenbau des 19. Jahrhunderts fast verbannte Holz findet bei der Herstellung von Mühlen noch grosse Verwendung. Reinigungs-, Putz-, Sortier- und Sichtmaschinen wurden wegen der guten Verträglichkeit mit dem Mehl bis in die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts aus Holz hergestellt. Auch bei Walzstühlen wurden innere Flächen mit Holz verkleidet, um die Berührung des feuchtigkeitshaltigen Mahlguts mit dem Metall und damit die Dunstentwicklung im Inneren des Stuhles zu vermeiden. Aus diesem Umstand ergibt sich die starke Beziehung der Müllerei zum Holzhandel. Zudem sprach die hauseigene Ladensäge, die Reparaturfähigkeit und Wiederverwertbarkeit von Holz für die vielseitige Verwendung dieses Baustoffes.

Technische Ausrüstung

Der Mühlenbau war schon immer stark durch die Mühleneinrichtung bestimmt. Diese hat sich in ländlichen Gebieten in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert nur wenig verändert. Das Handwerk wurde so übergeben wie es erworben wurde, und in der traditionellen Müllerei gab es auch wenig Spielraum für Neuerungen. Auf diese Weise wurde die technische Einrichtung seit dem 16. Jahrhundert nur in Teilen erneuert, blieb in ihrer Anlage aber grundsätzlich bis ins 19. Jahrhundert unverändert. Die Mehrheit, etwa zwei Drittel der luzernischen Mühlen, war mit zwei Mahlgängen ausgerüstet. Mühlen mit nur einem Mahlgang und solche mit drei Gängen bildeten das restliche Drittel. Eine Ursache dieser technischen Stagnation der Mühlen lag sicher in der genauen Zuweisung der Mahlbezirke, welche den Wettbewerb unter den Mühlen kontrollierte und einschränkte. Erst die Öffnung der Märkte im 19. Jahrhundert und neue technische Errungenschaften führten zu einer kompletten Umstellung der Anlagen. Der Neubau in Alberswil stellt eine direkte Umsetzung dieser Neuerungen dar.

Die Getreidevermahlung in dieser so genannten Kunstmühle ist ein komplexer Produktionsprozess, bei welchem die klassischen Arbeitsschritte in einer Vielzahl von Verfahren erweitert und verfeinert wurden. Wie bei der traditionellen Mühle bestand auch die neue Mühle aus einer Anlage zur Krafterzeugung und aus Einrichtungen für die eigentliche Kornverarbeitung. Die Kraftgewinnungsanlage der Neuen Steinermühle ist noch grösstenteils erhalten und wurde 1989 in einem industriearchäologischen Gutachten beschrieben und gewürdigt.

Um 1865 wurden auf dem Gebiet der Müllereimaschinen laufend neue Produkte vorgestellt. Die traditionell von Zimmerleuten und Mühlewagnern hergestellten Bestandteile wurden dabei mehrheitlich durch industriell hergestellte Erzeugnisse, welche im Laufe der Zeit ständig angepasst und ausgewechselt werden konnten, ersetzt. In der Kunstmühle wurde die Mehlproduktion zu einem in sich geschlossenen und durch den Einsatz unterschiedlicher Maschinen differenziert regulierbaren Produktionsprozess. Zentrales Element für den Betrieb einer Anlage dieser Grösse waren die Walzstühle, welche die klassischen Mahlstühle ersetzten. Die neue Mahltechnik mittels rotierender Walzen aus Porzellan und später Gusseisen ermöglichte einen grösseren Getreidedurchsatz, und die Qualität der Vermahlung konnte darin präzise gesteuert werden.

Rekonstruktion der Produktionseinrichtung

Ausgehend von der aus Wasserkraft gewonnenen Energie konnten in Albers-

wil etwa acht Mahlgänge betrieben werden. Dies bildete den Ausgangspunkt für die technische Einrichtung und damit die Grösse des Baus. Ein Mahlgang umfasste etwa 16 Maschinen.
Nach den Haupttransmissionen im Untergeschoss bestimmten die Kraftübertragungswege, Maschinengewichte, Transportwege des Mahlgutes, Brandschutz und An- und Auslieferung die Einrichtungsstandorte. Räumlich sind die Bereiche hauptsächlich geschossweise gegliedert. Wegen der Staubentwicklung und der daraus entstehenden Explosionsgefahr sind Getreidevorbereitung und Abfüllung von den anderen Mühleräumen durch eine Brandmauer getrennt eingerichtet worden.
Der Keller dient bis heute den Transmissionen und der Abfüllanlage im Silobereich. Die gesamte An- und Auslieferung befand sich im Erdgeschoss. Im ersten Obergeschoss des Hauptbaus waren die Walzstühle eingerichtet. Gewicht und Vibrationen dieser Maschinen bedingten ein solides Auflager. Im zweiten Obergeschoss befand sich der Rohrboden. Hier wurde die Verteilung des Mahlguts mittels Rohrleitungen und Transportschnecken reguliert. Im vierten Obergeschoss befanden sich die Elevatorenköpfe und Fallrohre zur Sichteranlage. Die Bedeutung der Getreidevorbereitung nahm laufend zu, und es wurde kurz nach der Entstehung des Hauptbaus nordseitig ein erster eingeschossiger Anbau errichtet, welcher in der Folge zum heutigen abgewinkelten Gebäudeteil aufgestockt wurde. Gleichzeitig erstellte man einen südseitigen, schopfartigen Anbau zur kurzfristigen Lagerung und zur Auslieferung des abgesackten Mehls. Auch dieser wurde vermutlich im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut und schliesslich 1984 durch den heutigen Hallenanbau ersetzt.
Die um 1880 verfolgten Pläne, den Betrieb mit Dampfkraft zu ergänzen, wurden nie verwirklicht. Das genaue Datum der Elektrifizierung des Betriebs nach 1900 ist nicht bekannt. Da der Futtergetreideanfall sich auf wenige Monate im Herbst konzentriert und in Alberswil die entsprechenden Lager- und Transportmöglichkeiten für eine ganzjährige Verarbeitung fehlten, wurde der Betrieb 1987 eingestellt und ein Grossteil der noch vorhandenen Produktionsmaschinen entfernt. Zur ursprünglichen technischen Ausrüstung der Mühle konnten keine Belege gefunden werden. Heute sind nebst der Krafterzeugung hauptsächlich die aus den 50er-Jahren stammenden Einrichtungen der Silos, Getreidevorbereitungs- und Abfüllanlage, Kettenförderer und Sackrutsche und Reste der Transmissionsanlage erhalten. Durch die Entfernung der Maschinen wurde die räumliche Zuordnung von Funktion und Standort weitgehend aufgehoben.

Getreidelagerung

Die Getreidelagerung machte den Müller von Schwankungen der Kornpreise weniger abhängig und ermöglichte eine Kontrolle über die Auslastung seiner Anlage. Die Lagerung des Getreides erfolgte in Säcken. Mittels Fenster und Jalousien konnte Zugluft, Lichteinfall, Kälte und Feuchtigkeit reguliert und die Vermehrung von Insekten verhindert werden. In der zeitgenössischen Literatur wurde empfohlen, die Speicher möglichst frei als selbständige Gebäude mit Front gegen Norden zu platzieren. Mit dem Einbau von hölzernen Mehlkästen in den 50er-Jahren im Quertrakt konnte das Mehl unter Ausschluss von Luft, Licht und Feuchtigkeit gelagert werden. Aufschriften auf den Silodeckeln verweisen heute noch auf die Getreidesorten Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mais.

Die Unternehmung

Unternehmerisches Denken und Handeln ist eng mit der Geschichte des Berufes und der vielseitigen Tätigkeit des Müllers verbunden. Die wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit nahm bei den Landmüllern seit dem 14. Jahrhundert kontinuierlich zu. So ermöglichte die Einführung des Erblehnrechts im 14. Jahrhundert den Müllern die Bildung von Besitz. In der Wahrung altüberlieferter Formen behielt die Obrigkeit bei Müllern im Gegensatz zu den Handwerkern die Naturalentlöhnung bei. Mühlen hatten dadurch weniger Beziehung zur Geldwirtschaft und waren gegen Geldentwertung unempfindlich. 1784/85 hatten sich die Landmüller erfolgreich gegen den Zunftzwang der städtischen Gesellschaft zur Wehr gesetzt und blieben auch in ihren eigenen Reihen ohne Berufsorganisation. Vor der Industrialisierung galt Müllerei zwar als Handwerk, doch war sie zugleich auch Handels- und Gewerbeunternehmen. Die Müller verfügten über Beziehungen zu den Getreideproduzenten und den Konsumenten. Sie hatten Transport- und Geldmittel und galten als kapitalstarke Unternehmer im Ancien Régime. Durch die Angliederung einer Reihe von neuen Einrichtungen wie Reibe, Stampfe und Sägerei konnten sie konjunkturelle Schwankungen ausgleichen und sicherten sich zudem zusätzliche Einkünfte. Angesichts des Reichtums von Landmüllern ist es durchaus denkbar, dass zur Finanzierung der Neuen Steinermühle in Alberswil keine fremden Geldmittel aufgenommen werden mussten.

Voraussetzungen für den Standortausbau

Die Erweiterung von zwei auf drei Mahlgänge der Mühle um 1839 erwirkte einen grossen Schritt in der Bedeutung des Standortes Alberswil und den Be-

ginn einer bis heute anhaltenden Zentralisierung des Gewerbes. Die wirtschaftlichen Veränderungen in Folge der Französischen Revolution und der Gründung des Bundesstaates lieferten dazu in einer ersten Phase die politischen und wirtschaftlichen Grundlagen. Nach 1798 wurden die bäuerlichen Zulieferer der Müller von bisherigen Lasten und Abgaben befreit und Eigentümer ihres Landes. Dank der Aufhebung des Flurzwanges und der Aufteilung der Allmende konnten die Landwirte ökonomische Neuerungen nutzen, sodass sich die Landwirtschaft mehr und mehr zu einer Marktwirtschaft entwickelte. Mit der neuen Verfassung von 1848 wurden zudem die wichtigsten Hindernisse für eine ungehemmte wirtschaftliche Entwicklung beseitigt, welche den Müllern den überregionalen Handel mit Getreide ermöglichte.

Inmitten eines Getreideanbaugebiets an Versorgungssträngen und unweit der Handelsstädte Sursee und Willisau gelegen, war Alberswil Mitte des 19. Jahrhunderts optimal in einen regionalen Wirtschaftsraum von Produzenten und Konsumenten eingebettet. Gleichzeitig bestand die Möglichkeit, mittels Fuhrwerken Agrarerzeugnisse aus den umliegenden Gebieten einzukaufen. Diese Überlegungen dürften für die Familie Steiner in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Beweggrund für den Neubau der Mühle gewesen sein.

Eine weitere Motivation für den Standortausbau muss der erwartete Anschluss von Alberswil ans Schienennetz gewesen sein. 1852 reichte Ingenieur Johann Jakob Sulzberger aus Frauenfeld ein erstes Konzessionsgesuch zum Bau einer Eisenbahnverbindung von Zofingen über Alberswil nach Luzern ein und wollte damit dieses Gebiet wirtschaftlich beleben. Wegen ungünstigen Steigungsverhältnissen erhielt ein Konkurrenzprojekt mit einer anderen Linienführung den Zuschlag. Es folgten bis 1895 eine Reihe von nicht realisierten Projekten, um das Luzerner Hinterland ans Schienennetz anzuschliessen.

Wirtschaftliche Entwicklung

Durch die neue Technik konnten die Mühlen ein Mehrfaches der herkömmlichen Produktion verarbeiten. Ihre Kapitalisierung bedingte eine gute Auslastung. In einer ersten Zeit gewann die neue Mühle Marktanteile auf Kosten traditioneller Kundenmühlen der Region. Mittels Getreideeinfuhr aus umliegenden Kantonen und aus Süddeutschland konnte der Getreidebedarf gedeckt und Schwankungen der lokalen Getreideproduktion durch bessere Lagermöglichkeiten ausgeglichen werden. Die Erschliessbarkeit mit anderen wichtigen Getreideproduktionszentren erhielt damit eine neue Bedeutung.

Der Einfluss wirtschaftspolitischer und ökonomischer Faktoren nahm laufend zu. Anfänglich war der Transport von

«langsamen» Gütern mit der Bahn wegen des hohen Kohlepreises noch unrentabel. Nach 1865 entfiel der Entfernungsschutz kontinuierlich. Die Schweizer Landwirtschaft litt in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts unter einem starken Konkurrenzkampf mit eingeführten Agrarerzeugnissen, und es fehlten die gesetzlichen Mittel zur Stützung des Kornpreises. Dieser sank in der Folge stark, was zu einer schweren Agrarkrise führte. Die Bauern begannen den Getreideanbau einzuschränken und stellten auf Viehwirtschaft um.
Die regionale Getreideproduktion verlor in der Folge für die Walzmühle in Alberswil an Bedeutung, und zu ihrer kontinuierlichen Auslastung wurden Lagerungsmöglichkeiten und ein Anschluss ans Schienennetz immer wichtiger.
Die Weltwirtschaftskrise nach 1930 führte zu einer Schrumpfung des Bauernstandes und zu einer weiteren Zentralisierung der Müllereibetriebe. Die Umstellung zu einer reinen Futtermühle in den 50er-Jahren kann als Resultat dieser Entwicklung betrachtet werden.

Müller und Mühlenbesitz

Den Dienstleistungsbetrieb Mühle charakterisierten traditionell die wechselseitigen Verpflichtungen zwischen dem Grundherrn, dem Müller und den Hörigen einer Herrschaft. Der Besitz einer Mühle gewährte ein gutes Auskommen und bedeutete eine eigentliche Schlüsselstellung im Hinblick auf die Nahrungsmittelversorgung einer Siedlung oder eines Siedlungsverbandes. Mühlenrechte und Mühlenbesitz standen damit im Mittelpunkt des Interesses der aktiven Oberschicht. Die Reichen kauften Mühlen oder gründeten sie selber in Gebieten, die sie wirtschaftlich erschlossen. Die Mühle gehörte deshalb vielfach der reichsten Familie im Dorf. Bei der Auflösung einer Grundherrschaft wurden gewinnbringende Mühlen, Kirchen und Klöster gestiftet oder im Falle einer Verschuldung als Pfand eingesetzt. Nur in wenigen Fällen kennt man den direkten Übergang von der Grundherrschaft auf den Müller. Durch die bewusste obrigkeitliche Unterstützung des freien Mühlenbesitzes nach 1700 steigt deren Anzahl. So standen zu Beginn des 18. Jahrhunderts 45 Prozent aller ländlichen Mühlen im Eigentum von aktiven Müllern. Bei den anderen Betrieben stellt die Mühlenpacht die moderne Form dar, unter welcher Mühlenbesitzer ihre Betriebe führen liessen. Der Müller besitzt keinerlei Eigentumsanspruch auf die Mühle. Er kauft sich nicht ein wie der Erblehnmüller sondern ist lediglich Angestellter des Eigentümers.
Mit dem Kauf der alten Mühle in Alberswil erlangte die Familie das ehafte Recht auf die Anlage. Sie konnten somit die Mühle unabhängig betreiben und durften dieses Recht innerhalb der Familie weitervererben. Die Anlage der Neubauten von 1865 ist geprägt von einer

neuen Beziehung zwischen Mühlenbetreiber und Mühlenbesitzer. Im 19. Jahrhundert erweiterte und verlagerte sich das Tätigkeitsfeld des Müllers. Dieser sah sich vermehrt in der Rolle eines Unternehmers tätig und übertrug die technischen Aufgaben einem angestellten Müller. Das scheinbar neue Verhältnis entwickelte sich teilweise aus der Geschichte der Müllerei und findet darin frühere Entsprechungen.

Das Familienunternehmen

Wie bei den Bauern kam auch die Mühle nicht ohne die Mitarbeit der gesamten Familie aus. Für Müller war traditionell die in einem Haushalt lebende Grossfamilie charakteristisch. Die alte Mühle verfügte nur über eine einzige Küche, und im gleichen Haushalt lebten auch Müllerknechte.

Durch diese natürliche Verbundenheit mit der Arbeit und der Betriebsführung entstand eine gewisse Gewähr für die Übernahme und Weiterführung der Betriebe innerhalb der Familie.

Die neue Mühle in Alberswil ist seit der Bauzeit bis heute im Besitz der Gründerfamilie. 1865 erbaut wurde sie bis 1987 durch deren Nachkommen betrieben. Anlässlich ihres 200-jährigen Bestehens publizierte die Mühlenunternehmung Steiner 1982 eine Jubiläumsschrift zur Darstellung ihrer Familien- und Unternehmensgeschichte. Als ältester nachweisbarer Vorfahre der Familie, die bis zum 18. Jahrhundert in der Landwirtschaft tätig war, wird der um 1580 in Zell geborene Landwirt Melchior Steiner-Hunkeler erwähnt.

Den Anfang der Müllergeneration begründete Jakob Johann Steiner (1758 bis 1836) im Jahre 1782. Mit seinen Brüdern kaufte er die Sagenmühle in Geiss und erweiterte in den folgenden Jahren mit seinen Brüdern kontinuierlich den Besitz in der Luzerner Landschaft. So erwarben sie 1793 den Rothof in Grosswangen, 1815 die Obere Mühle in Grosswangen und 1820 die Pfisterei in Buttisholz. Sie wurden damit zur regional führenden Müllerfamilie. 1839 kauften die Söhne Anton und Josef die Kundenmühle in Alberswil. Zur Zeit des Erwerbs arbeitete die Mühle mit zwei Mahlgängen. Ab 1853 führte Anton den Betrieb alleine weiter und erweiterte die Ausrüstung auf drei Mahlgänge.

Der Bau der neuen Steinermühle um 1865 bedeutete das Ende der Kundenmüllerei, welche bis anhin im traditionellen Wirtschaftsumfeld funktionierte. Für die Angehörigen der Familie bedeutete dies den Schritt weg vom traditionellen Landmüllertum hin ins industrielle Unternehmertum, dessen weitere Entwicklung nicht mehr nur regional bestimmt wurde.

Anton Steiner schickte in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts drei seiner Söhne nach Ungarn, wo die Müllerei einen gewaltigen Aufschwung erfahren hatte. Josef (1840–1881) und Adolf (1845 bis

1914) Steiner traten als Müllerbuschen in den Dienst und Josef wurde Obermüller. Leo (1850–1881) wurde kaufmännischer Angestellter und später erster Einkäufer der Mühle. Die drei Brüder mit ihren gemeinsam in Ungarn gemachten Erfahrungen zusammen mit den unternehmerischen Fähigkeiten von Leo Steiner dürften für die weitere Entwicklung der Steinermühle von entscheidender Bedeutung gewesen sein.
Nach dem Bau der Kunstmühle in Alberswil suchte die Familie wegen der ungünstigen Lage des Ortes im luzernischen Bahnnetz und der Wasserknappheit schon bald eine neue Entwicklungsmöglichkeit. 1879 kaufte sie die an der Bahnlinie Luzern–Bern gelegene Neumühle in Malters, welche durch bessere Wasserkraft und die Nähe zu Luzern einen grösseren Absatz versprach. 1882 wurde der Standort mit einer Kunstmühle erweitert.
1883 trugen die Gebrüder, alle wohnhaft in Alberswil, die Unternehmungen als Kollektivgesellschaft «Anton Steiners Söhne in Alberswil» im Schweizerischen Handelsregister ein. Die genannten Geschäftsbereiche sind: Müllerei, Getreide- und Mehlhandel, Sägebetrieb, Landwirtschaft und die Wirtschaft zur Ilge in Ettiswil. Nach dem Tod der beiden Brüder Leo und Ferdinand Steiner wird 1893 die Gesellschaft aufgelöst. Die neugegründete Firma heisst Steiners Söhne & Cie. Malters. Es folgt die Konzentration auf den Betrieb Malters und dessen weiterer Ausbau. Nach dem Tode von Geschäftsführer Fritz Steiner wird 1932 die Kollektivgesellschaft aufgelöst und die Mühlen Alberswil und Malters werden zu unabhängigen Aktiengesellschaften.

Bewertung und Würdigung

Auf dem Feldweg, von Süden herkommend, erscheint die Neue Steinermühle in der durch den Lauf der Zeit fast unverändert gebliebenen landschaftlichen Einbettung noch heute in ihrer nahezu ursprünglichen Form. Sie prägt von weither sichtbar das Erscheinungsbild des Dorfes Alberswil. An einem Mühlekanal inmitten unterschiedlichster Bauzeugen liegend, steht der Bau in einem dichten Bezugsnetz zur Geschichte seiner Umgebung und vermittelt auf verschiedenen Bedeutungsebenen.
Als Industriebau gehört die Mühle einer Baugruppe an, die das Landschaftsbild seit dem 19. Jahrhundert entscheidend prägte. Historische Bauten auf den nahen Hügeln um Alberswil, wie die Ruine der Burg Kastelen, das Schloss Sonnenberg und die barocke Wallfahrtskirche St. Blasius, zeugen von der Grundherrschaft von Kirche und Feudalherrschaft. In Sichtweite zu ihnen steht der schlichte, kubische Fabrikbau in einem direkt erfahrbaren Kontrast.
Abseits von den heute wichtigen Verkehrsachsen und Gewerbezentren der Schweiz erinnert die Lage des Baus in-

mitten einer Getreidelandschaft an die Anfänge der Industrialisierung im Müllergewerbe.
Durch den direkten Zusammenhang von Anbaugebiet und Mühle vermittelt sich der Prozess der Mehlproduktion auf anschauliche Weise. Eingebunden in die Anlage eines historisch gewachsenen Mühlenbezirks und in unmittelbarer Nähe zur Mühle Burgrain bildet die Steinermühle zudem wichtiges geschichtliches Bindeglied zum Verständnis der Mühlenentwicklung. Auf kleinstem Raum drei baulich und zeitlich unterschiedlichen Anlagen begegnen zu können, ermöglicht einen differenzierten Blick auf die einzelnen Bauten und erschliesst so Werdegang und Umbruch eines ganzen Industriezweiges.
Die wesentlichen Bauwerke der Gesamtanlage sind bis heute mit wenigen Veränderungen erhalten geblieben. Die Neue Steinermühle und das neue Wohnhaus ergänzten eine bestehende Anlage und wiesen deren Teilen neue Funktionen zu. Die alte Mühle wurde zum Bauernwohnhaus, die Sägerei und andere Bestandteile wurden in einer ersten Phase weiterbetrieben und erst später umgenutzt. Diese Form des Erhaltens durch Weiterbauen und Umnutzen stellt ökologisch und raumplanerisch ein sinnvolles Modell baulicher Entwicklung dar. Sie steht im Gegensatz zur entmischt zonierten Raumnutzung, wie sie heutige Kleingemeinden prägt. Durch die Überlagerung und Verdichtung von verschiedenen Nutzungen, Bauten unterschiedlichen Alters, Typus und Massstabs entsteht ein interessantes Spannungsverhältnis. In diesem Sinne ist der Mühlenbezirk ein wertvolles Modell und Anknüpfungspunkt für weitere Planungen.
An einem im Spätmittelalter ausgebauten künstlichen Wasserbausystem zwischen Gettnau und Schötz gelegen, sind die Mühlen in Alberswil wichtiger Bestandteil in einem zusammenhängenden System von Wasserkraftnutzungstandorten. Distanz und Gefälle zwischen den einzelnen Betrieben, die Wasserregulierung mittels Wehranlagen und Nebenkanälen sowie die Stauhöhe und der Wirkungsgrad der einzelnen Standorte bildeten ein über lange Jahre unter den einzelnen Betrieben eingespieltes und fein abgestimmtes System der Energiegewinnung. Das Verhältnis zwischen dem kleinen Mühlekanal und dem grossen Industriebau der Neuen Steinermühle wie auch die direkt einsehbare Umsetzung der Kraftgewinnung durch die vollständig erhaltenen Krafterzeugungs- und Kraftübertragungseinrichtungen illustrieren auf eindrückliche Weise die grosse Wertschöpfung der Wasserkraft.

Geschichtlicher Wert

Der Mühlenneubau entstand in einem Zeitpunkt umwälzender Prozesse. Politischen Veränderungen folgte die Öff-

nung der Märkte, und sie schaffte zusammen mit neuen technischen Mitteln die Voraussetzung für die Industrialisierung der Müllerei. Der Bau in Alberswil stellt in seiner Anlage die direkte Umsetzung dieser Veränderungen dar. Der radikale Wandel, welcher sich dabei vollzog, manifestiert sich in eindrücklicher Weise im neuen Massstab der Neuen Steinermühle und überhaupt im Verhältnis zu den umliegenden traditionellen Mühlen. Der Neubau setzt sich deutlich durch Architektur und Dimension von den Nachbarbauten ab. Im Gegensatz zur älteren Gruppe unterschiedlichster Kleinbetriebe konzentriert sich die Mühle auf eine Funktion: die Getreidevermahlung. Angestelltenwohnungen und Mehlproduktion sind unter einem Dach vereint. Herrenhaus und Mühle umgesetzt als Fabrikantenvilla und Fabrik stellen in Architektur und Anlage einen für die Müllerei dieser Zeit neuen Typus dar. In der Grösse verkörpert sich der unternehmerische Mut. Die klassizistische, repräsentative Ausgestaltung mit Schaufronten und Fabrikantenpark sprechen vom Selbstbewusstsein eines neuen Unternehmertums. In der Anordnung und Ausbildung der verschiedenen Wohnungen kommen das neue, klare Rollenverhältnis und die soziale Stellung von Müllereibesitzer, Müller und Knechten zum Ausdruck. In der Ausgestaltung der Bauten widerspiegelt sich dabei der Übergang von einer Familienunternehmung hin zu einer Unternehmerfamilie, welche sich durch Status und Lebensweise unmissverständlich von den Angestellten absetzt.

Eine universelle Formgebung macht die früher lokalgeprägte Mühle zum verwechselbaren Industriebau und zum Zeichen einer neuen Epoche. Entgegen dem grossen Volumen lehnt sich der Bau in der Detailgestaltung noch den Fenstern und den hölzernen Eckpilastern der Wohnbauten der Umgebung an. Herstellungsweise und Qualität veranschaulichen die Wertvorstellungen der Bauzeit. Die Materialien und die Spuren des Handwerks wie geschmiedete Beschläge, gebeilte Balken, gezimmerte Täfer und gestemmte Türen verbinden den Fabrikbau mit den vorindustriellen Bauten in der Umgebung. Doch durch Repetition und Schichtung erprobter Elemente entstand eine neue Massstäblichkeit. Der Bau steht am Anfang der Vorfabrikation ganzer Gebäudeteile, wie sie Bauten um die Jahrhundertwende prägten. Er markiert den Übergang zu einer eigenständigen Formgebung im Industriebau.

Fabrikbauten sind einem grossen Erneuerungswillen unterworfen. Infolge des technischen und wirtschaftlichen Aufschwungs der Firmen werden sie an derselben Stelle meist durch grössere und modernere Gebäude ersetzt. Bauzeugen der Industriegeschichte sind im allgemeinen stark überformt überliefert. Die Anlage in Alberswil jedoch bildet, da sie mangels wirtschaftlichen Erfolgs

kaum verändert wurde, durch ihren Erhaltungszustand ein besonders authentisches Dokument. Durch die langjährige Benutzung des Baus als Getreidemühle blieben Spuren unterschiedlicher Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung erhalten. Die Einfachheit des konstruktiven Aufbaus und die Veränderbarkeit der inneren Struktur zeugen von der Schnelligkeit und spekulativen Offenheit, mit welcher der Bau realisiert wurde. Dank der inneren Flexibilität und Reparaturfähigkeit konnte das Gebäude seine Brauchbarkeit entgegen der rasanten technischen Entwicklung über lange Zeit bewahren, ohne sein äusseres Erscheinungsbild zu verändern. In einer durch den Verschleiss von Material und architektonischen Wertvorstellungen geprägten Zeit bildet die Mühle in bewährter Bauweise ein beeindruckendes Beispiel des Umgangs mit baulichen Ressourcen.

Erhaltung und Umnutzung

Die Konzipierung der Neuen Steinermühle wurde stark durch den Gebrauch bestimmt. Die eingesetzten gestalterischen Mittel (Raster, Serie, Achsen und Symmetrien) sind bis heute erkennbar und bestimmen den architektonischen Ausdruck. Durch die Universalität dieser Gestaltungsmittel hat das Gebäude eine gewisse «zeitlose Modernität» beibehalten und bietet die Möglichkeit, dessen Architektur sinngemäss, objektbezogen weiterzudenken. Zur Erstellung wurden jeweils einfachste, ökonomische und erprobte Mittel angewendet, und diese tragen die Spuren der handwerklichen Verarbeitung. Die Gleichzeitigkeit von Handwerk, serieller Anwendung und zeitloser Einfachheit und Ökonomie, wie sie sich hier manifestiert, soll auch den Charakter neu eingesetzter Teile prägen und den Bau bruchlos in ein neues Gesamtes überführen.

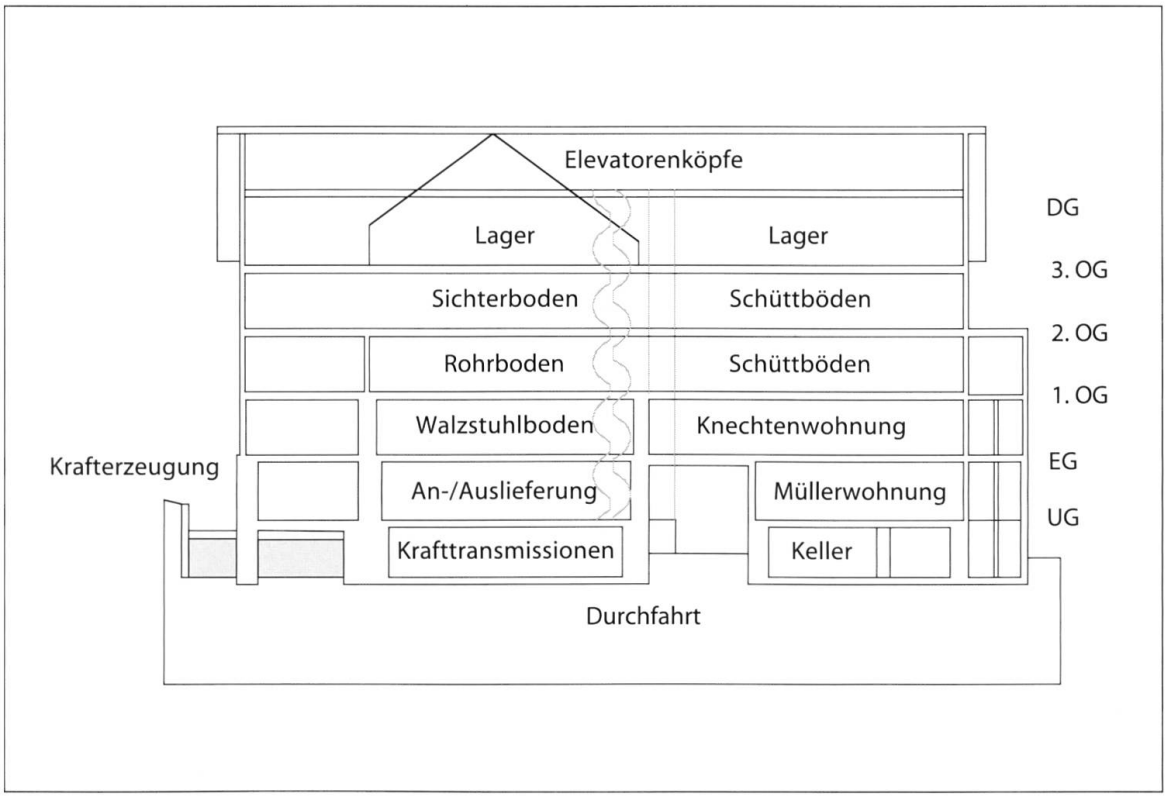
Raumtypologie

Der Gesamtbau vereinigt zwei typologisch grundsätzlich unterschiedliche Grundmuster. Den Wohnteil prägt die Aufreihung kleiner kammerartiger Räume längs eines Mittelkorridors. Offen dagegen wird der Produktionsteil durch eine veränderbare, streng auf einem Konstruktionsraster aufgebaute Raumstruktur gebildet. Er ist durch Geschossebenen, Haupt- respektive Quertrakt, Tragstruktur- und Fensterrhythmus gegliedert. Die spannungsvolle Gegensätzlichkeit und der Charakter dieser Raumtypen sollten erhalten bleiben und bildeten die Grundlage für weitere Funktionszuordnungen.

Der Wohnteil hat sich über die Jahre wenig verändert und in der Grundstruktur seine Brauchbarkeit bis 1994 erhalten. Statische Setzungen, Pilzbefall und Wassereinbrüche haben in den letzten Jahren einzelne Räume stark zerstört und

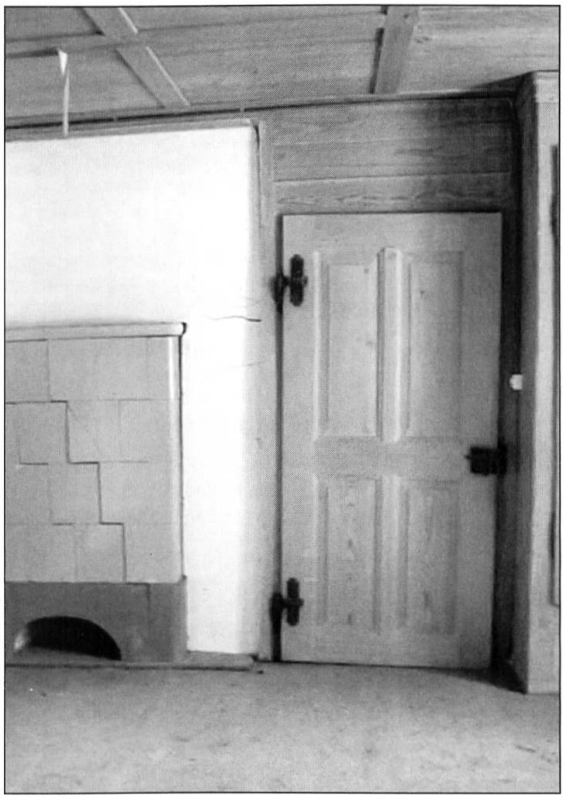
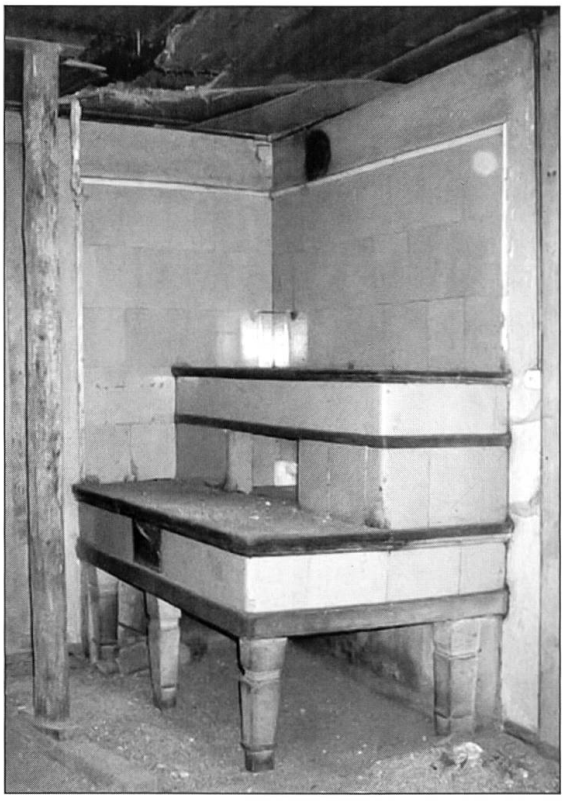
bedingen eine durchgreifende Sanierung dieses Gebäudeteils. In der Grundsubstanz noch erhalten, können dabei Wände, Decken und Böden, Türen und die festen Einrichtungsgegenstände weitgehend repariert werden.
Die zerstörten Bereiche sind wieder herzustellen und sollten im Material und in der ablesbaren Verarbeitung der Originalsubstanz angeglichen werden.
Der Produktionsteil wurde als grosse Hülle konzipiert. Die Räume, die hier thermisch eine Zwischenklimazone bildeten, waren für den Schutz der Maschinen und die Lagerung des Getreidegutes bestimmt. Die Möglichkeit, das Klima dieser unbeheizten Räume manuell durch Fenster und mit einer Sonnenschutzvorrichtung regulieren zu können, bietet in jahreszeitlicher Abhängigkeit Verwendungsmöglichkeiten. Ganzjährig könnten sie als Zirkulations-, Ausstell- und Lagerfläche und zum temporären Aufenthalt benutzt werden.
Beheizte Bereiche könnten durch modulare, aus isolierten Wandpaneelen aufgebaute Raumhüllen entstehen. Die bisherige Veränderbarkeit im Innern dieses Gebäudeteiles erhält dadurch eine neue Bedeutung. Die Wandpaneele werden durch massive Rahmen gebildet, je nach Anwendung ist die Füllung als Fenster, Türe oder Wand mit Isolation und beidseitiger Beplankung ausgeführt. Die Rahmen sind aus Laubholz oder Fichtenholz gedacht. Für die Beplankungen werden weiss gestrichene oder lasierte Fichtensperrholzplatten vorgeschlagen. Entsprechend der Regelhaftigkeit, mit der ursprünglich die Maschinenstandorte festgelegt waren, sind Breite und Höhe der Elemente aus Raumachsenteilung, Stockwerkhöhe und Fensterbreite abgeleitet. Damit die Rahmen dicht und kraftschlüssig mit Boden und Decke montierbar sind, wäre ein Aufbau mit Hohlkastenelementen Vorbedingung. Leitungen könnten dabei innerhalb eines Grundrasters an vorbestimmten Stellen in die Wandpaneele geführt werden.
Durch die Minderschätzung der Mühle als stillgelegter und nicht mehr betriebsfähiger Industriebau ist das Gebäude gefährdet. Durch städtebauliche Umdeutung könnte der Neuen Steinermühle und dem gesamten Bauensemble eine neue Wertschätzung zugeführt und ihr Erhalt gesichert werden. Die Stellung der gesamten Mühlenanlage innerhalb des Dorfes bietet hier die Möglichkeit, einen zentralen Ort zu schaffen, welcher mit der Neuen Steinermühle als identitätsstiftenden grossen Kernbau das Bild vom Ort Alberswil nach aussen neu prägt.

Adresse des Autors:
Jonas Wüest
Badenerstrasse 18
8004 Zürich



Innere Organisation.

Müllerwohnung, Wandansicht.



Wandofen in der Müllerwohnung.